



pink162, pixelio.de

Andacht für den Monat Mai 2013

Öffne deinen Mund für den Stummen, für das Recht aller Schwachen! Sprüche 31,8

Eine Frau aus unserer Gemeinde konnte auch als Erwachsene noch nicht richtig lesen und schreiben. Sie war Analphabetin geblieben. Unsere Sekretärin hat immer wieder Zeit gefunden, ihr beim Lesen von amtlichen Schreiben und beim Ausfüllen von Formularen zu helfen. Ob es um das Bankkonto oder um die Rentenansprüche ging: Ohne Hilfe ging es nicht. Zwei Menschen müssen sich überwinden, wenn solche Hilfe geschehen und gelingen soll. Die Analphabetin einerseits musste nicht nur ihre Schreib- und Leseschwäche – sonst gut versteckt – eingestehen, sondern auch private Verhältnisse preisgeben, wenn es da etwas zu klären gab. Die Sekretärin andererseits musste außerhalb ihrer Pflichtaufgaben viel Zeit und Geduld aufbringen. Aber wenn so etwas geschieht, dann geschieht der Wille Gottes. Gott will da helfen, wo jemand Hilfe braucht. Und wo wir etwas können, will er unsere Mitarbeit bei seinem Dienst an unseren Mitmenschen. Gott hat uns mit unterschiedlichen Begabungen ausgestattet, damit wir uns gegenseitig ergänzen und zur Seite stehen. So soll sich seine Liebe zu uns widerspiegeln in praktizierter Nächstenliebe. Und die ist immer konkret.

Unser Monatsspruch für den Mai aus dem biblischen Buch der Sprüche Salomos: „Öffne deinen Mund für den Stummen, für das Recht aller Schwachen!“ ist

ein Beispiel für „Nächstenliebe konkret“. Diese Aufforderung gehört zu einer Reihe von Regeln, die einem König von seiner Mutter für seine Amtsführung mit auf den Weg gegeben wurde. Dazu muss man wissen, dass die Könige in alter Zeit zugleich oberste Richter ihres Volkes waren. „Nächstenliebe konkret“ heißt für den König, bei der Rechtsprechung darauf zu achten, dass die bei einem Prozess beteiligten Parteien sehr unterschiedlich in der Lage sind, ihre Forderung durchzusetzen oder ihr Recht zu verteidigen. Mancher kann gut für sich selber reden oder sich einen guten Anwalt leisten, andere sind dazu nicht in der Lage. So muss der König selbst für den Stummen reden und für sein Recht sorgen. Das gilt aber auch für alle anderen, die in einer schwächeren Position oder sonst wie benachteiligt sind, bei Gericht wie auch sonst im Zusammenleben der Menschen. Nur so erfüllen der König und andere in verantwortlichen Positionen den Willen Gottes.

Jesus kannte diesen Text. Er hat wahr gemacht, was hier gefordert wird. Eine Frau, die bei einem Gastmahl seine Füße salbte und dabei weinte, aber in den Augen des Gastgebers eine große Sünderin war, nahm er öffentlich in Schutz und verteidigte sie (vgl. Lukas 7, 36-49). Kindern, die ihn im Tempel sahen und schrieten „Hosianna dem Sohn Davids“ und die er zurechtweisen sollte, gab er recht und

Liebe Leserin, lieber Leser,

ein Vergissmeinnicht zielt diesmal die Titelseite. Das zarte Pflänzchen erkämpft sich seinen Weg durch die Gehwegplatten. Das Motiv passt sowohl zu den beiden Monatssprüchen, denen die Andachten gewidmet sind, als auch zu dem Beitrag, der an das Londoner Schuldenabkommen vor 60 Jahren erinnert. Damals erhielt die Bundesrepublik einen Schuldenerlass, der beispielhaft ist für einen nachhaltigen Umgang mit Staatsschulden. Als Mitträger des Entschuldungsbündnisses erlassjahr.de möchten wir dies gern in die gegenwärtige Diskussion einbringen. Sagen Sie es bitter weiter. Außerdem berichtet Pfarrer Tobias Krüger über die aktuelle Lage in Tansania und Jutta Pönnighaus beschreibt einen Tag im Frauenzentrum Angaza. Es grüßt Sie herzlich
Ihre Antje Lanzendorf

verteidigte sie mit Verweis auf Psalm 8 (vgl. Matthäus 21, 15-17). So hat er seinen Mund geöffnet für Frauen und Kinder, die kein Rederecht im Lehr- oder Streitgespräch unter Männern hatten. Und wir, als Nachfolgerinnen und Nachfolger von Jesus, finden in unserer Zeit und unserer Gesellschaft genügend Menschen, für die wir unseren Mund auf tun sollten, weil sie sich alleine nicht laut und klar genug Gehör verschaffen können; weil sie alleine nicht zu ihrem Recht kommen. Auf alle Fälle bleibt unser Monatsspruch ein wichtiger Maßstab für gute Politik und die politisch Verantwortlichen.

Superintendent i.R. Gottfried Appel,
Sangerhausen



Andacht für den Monat Juni 2013

Doch hat er sich ihnen durchaus bereits zu erkennen gegeben, ihr kennt ihn: er ist der, von dem ihr alles Gute habt, der euch Regen sendet und die Erde gibt, der euch satt macht und Wohlergehen und Freude schenkt.

Übersetzung Zink/Berger

Apostelgeschichte 14,17

Bei den ersten Gedanken zu dieser Besinnung liegt draußen noch Schnee, alle warten auf den Frühling. Doch er kommt bestimmt! Und nun dieses Wort für den früh sommerlichen Monat Juni!

In einer Missionspredigt auf dem Marktplatz in Lystra erinnert Paulus seine Hörer und Hörerinnen an das schöpferische und segensreiche Wirken Gottes, das allen Menschen zugute kommt. Empfinden wir heute den Rhythmus der Jahreszeiten, Regen und Sonne, fruchtbare Ernten allgemeines Wohlergehen noch als Gottesgeschenk?

In der alten Geschichte vom unzufriedenen Bauern heißt es: „Gott, du hast sicher zu viel zu tun und kannst nicht an alles denken, sonst würde es nicht einmal zu trocken, ein andermal zu nass sein. Ich kenne mich aus mit Getreide und dem Wetter. Lass mich mal das Wetter machen!“ Gott erlaubt es, und der Bauer bestimmt eine ideale Mischung von Regen und Sonne, alles wächst prächtig. Aber als der Bauer wie gewohnt die Ähren prüft, stellt er fest, sie sind alle taub. Keine Frucht! Warum? Er hatte den Wind zur Bestäubung vergessen.

Das kommt dabei heraus, wenn wir meinen, alles selber in die Hand nehmen und bestimmen zu müssen.

Auch wenn nicht alle Naturkatastrophen durch gefährliche menschliche Eingriffe verursacht sind, die dramatischen Folgen des Klimawandels sind unübersehbar. Wie hören wohl Christen in Sri Lanka, Indonesien nach dem Erleben des Tsunami diesen Monatsspruch? Ja, Menschen erleben schreckliche Ereignisse –

und dennoch, so beginnt unser Wort, dennoch können wir Monat für Monat dankbar Regen, fruchtbare Zeiten, Nahrung für Leib und Seele und Freude empfangen und erleben. Ist das wirklich selbstverständlich, dass die meisten von uns täglich satt werden, dass es uns gut geht und wir uns über viele Dinge freuen können?

Wir müssen uns nur immer wieder bewusst machen, für wie viele Dinge wir täglich danken können. Es müssen nicht immer die großen christlichen Themen sein wie Vergebung und Erlösung, Heil und Heilung. Es kann ganz schlicht anfangen mit so Kleinigkeiten wie tiefer Schlaf auf einer guten Matratze, ein schöner Traum, die Dusche am Morgen, der Blick aus dem Fenster auf Nebelschwaden oder aufgehende Sonne, die Tasse Kaffee, etwas Musik, der pünktliche Bus, die Arbeitsstelle ...

Machen Sie die Übung und zählen am Abend in Gedanken alles auf, was der Tag gebracht hat – auch die schweren Dinge gehören natürlich dazu. Aus der Dankbarkeit kann sich der Leitgedanke bilden, der mein Leben bestimmt: Mein Leben ist sinnvoll, weil es Teil einer großen guten Ordnung ist. Und die kommt von Gott, dem Schöpfer von Himmel und Erde, aller materiellen und geistigen Wirklichkeit. Ist das nicht Grund zur Freude? Die wünsche ich Ihnen!

Pfarrer i.R. Arnold Kiel, Wolfenbüttel

Das Missionarseehepaar Arnold und Christel Kiel arbeiteten von 1971 bis 1975 für die Leipziger Mission unter den Massai in Tansania.

60 Jahre Schuldenerlass für Deutschland

Vorbild für die Entwicklungsländer heute?

1953 wurde die noch junge Bundesrepublik fast zur Hälfte entschuldet. Die Bedingungen im sogenannten „Londoner Schuldenabkommen“ waren äußerst human, obwohl (West)Deutschland damals mit ehemaligen Kriegsgegnern verhandelte. Heutige Schuldnerländer können von diesen Zugeständnissen nur träumen.

Der Schalksknecht

21 Da trat Petrus zu ihm und sprach: HERR, wie oft muss ich denn meinem Bruder, der an mir sündigt, vergeben? Ist's genug siebenmal? 22 Jesus sprach zu ihm: Ich sage dir: Nicht siebenmal, sondern siebzimal siebenmal. 23 Darum ist das Himmelreich gleich einem König, der mit seinen Knechten rechnen wollte. 24 Und als er anfang zu rechnen, kam ihm einer vor, der war ihm zehntausend Pfund schuldig. 25 Da er's nun nicht hatte, zu bezahlen, hieß der Herr verkaufen ihn und sein Weib und seine Kinder und alles, was er hatte, und bezahlen. 26 Da fiel der Knecht nieder und betete ihn an und sprach: Herr, habe Geduld mit mir, ich will dir's alles bezahlen. 27 Da jammerte den Herrn des Knechtes, und er ließ ihn los, und die Schuld erließ er ihm auch. 28 Da ging derselbe Knecht hinaus und fand einen seiner Mitknechte, der war ihm hundert Groschen schuldig; und er griff ihn an und würgte ihn und sprach: Bezahle mir, was du mir schuldig bist! 29 Da fiel sein Mitknecht nieder und bat ihn und sprach: Habe Geduld mit mir; ich will dir's alles bezahlen. 30 Er wollte aber nicht, sondern ging hin und warf ihn ins Gefängnis, bis dass er bezahlte, was er schuldig war. 31 Da aber seine Mitknechte solches sahen, wurden sie sehr betrübt und kamen und brachten vor ihren Herrn alles, was sich begeben hatte. 32 Da forderte ihn sein Herr vor sich und sprach zu ihm:

Du Schalksknecht, alle diese Schuld habe ich dir erlassen, dieweil du mich batest; 33 solltest du denn dich nicht auch erbarmen über deinen Mitknecht, wie ich mich über dich erbarmt habe?

34 Und sein Herr ward sehr zornig und überantwortete ihn den Peinigern, bis dass er bezahlte alles, was er ihm schuldig war. 35 Also wird euch mein himmlischer Vater auch tun, so ihr nicht vergebt von eurem Herzen, ein jeglicher seinem Bruder seine Fehler.

Matthäus 18,23-35

Ein Knecht, der seinem Herren Geld schuldet, erbittet Gnade für sich und erhält sie. Doch er ist unbarmherzig zu demjenigen, der ihm etwas schuldet. Kann er sich nicht in seinen Kollegen hineinversetzen? Warum hat er kein Mitgefühl, obwohl sein Herr doch ihm gegenüber gerade auf seine Forderungen verzichtet hat? Haben Sie Verständnis für diesen Knecht? Oder denken Sie, dass ihm die schlussendliche Strafe recht geschieht?

Gegenwärtig ist das Thema Schulden auch in unseren Medien präsent. Zusätzlich zu den seit drei Jahrzehnten – wenig beachteten – hochverschuldeten, armen Ländern sind vor einigen Jahren etliche europäische Staaten in die Schuldenkrise geraten. Begriffe wie Rettungsschirm, Schuldenschnitt und Stabilitätsmechanismus tauchen in den Nachrichten auf. Die Gläubiger sind allerdings wenig bereit, ihren Schuldnern Milde zu zeigen, geschweige denn die eigene Mitverantwortung einzugestehen.

Am 27. Februar 2013 jährte sich ein historisches Ereignis für die Bundesrepublik Deutschland. An diesem Tag vor 60 Jahren wurde Deutschland eine außerordentliche Gnade zuteil: fünfzig Prozent der Auslandsschulden wurden erlassen – und das von Ländern, die noch nicht mal ein Jahrzehnt zuvor Kriegsgegner waren. Das „Londoner Schuldenabkommen“ von 1953 hat wesentlich zum schnellen Wiederaufbau und zum sogenannten Wirtschaftswunder im Westen Deutschlands beigetragen. Unter den zwanzig Ländern waren neben Großbritannien, Frankreich und den Vereinigten Staaten übrigens auch Griechenland, Iran und Südafrika. Bis 1963 traten weitere 25 Länder dem Abkommen bei, darunter Staaten wie Ägypten, Chile, Kamerun, Syrien und Kambodscha.

Viel wichtiger noch als die Höhe der erlassenen Schulden sind für die heutige Diskussion die Bedingungen, die Deutschland erleben durfte: Die verbleibende Restschuld in Höhe von 14,45 Mil-

liarden Deutsche Mark wurden mit maximal fünf Prozent verzinst, ein Teil blieb gänzlich zinsfrei. Zinseszinsen mussten überhaupt keine gezahlt werden. Außerdem wurden der BRD auch fünf tilgungsfreie Jahre zugestanden.

In den „Richtlinien für die Ausarbeitung der Empfehlungen“ wurde festgelegt: „Der Plan soll der allgemeinen Wirtschaftslage der Bundesrepublik und den Wirkungen der territorialen Beschränkungen ihrer Herrschaftsgewalt Rechnung tragen; er darf weder die deutsche Wirtschaft durch unerwünschte Auswirkungen auf die innere Finanzlage aus dem Gleichgewicht bringen, noch vorhandene oder künftige deutsche Devisenquellen über Gebühr in Anspruch nehmen.“

Dieser – aus heutiger Perspektive – erstaunliche Grundsatz besagt, dass der Schuldendienst nur aus laufenden Überschüssen bestritten werden sollte. Sollte also nicht genügend erwirtschaftet werden, dann müsste Deutschland nicht zahlen.

Die Gläubiger, die heute im Pariser Club über Schuldenerleichterungen entscheiden, scheinen sich keine Gedanken über eine mögliche Überlastung der Schuldnerländer zu machen. Die Tragfähigkeit von Schulden und die damit verbundene Sicherstellung eines „Existenzminimums“ für Staaten wird von Entwicklungsorganisationen seit langem eingefordert. In den Richtlinien des Pariser Clubs findet sich davon allerdings nichts.

In London wurde auf Augenhöhe verhandelt. In Paris ist die Machtverteilung klar. Während 1953 die Bank Deutscher Länder die Datenbasis lieferte, sind im Pariser Club die Gutachten des Internationalen Währungsfonds und der Weltbank ausschlaggebend – zwei Institutionen, die meist selbst in der Gläubigerrolle sind.

Von den hochverschuldeten, armen Ländern, die seit 1998 unter der sogenannten HIPC/MDRI-Initiative entlastet wurden, weisen 2011 nur acht von 39 Staaten Außenhandelsbilanz-Überschüsse auf. Jürgen Kaiser vom Entschuldungsbündnis erlassjahr.de wünscht sich, dass aus dem „Londoner Schuldenabkommen“ eine Lehre für überschuldungsgefährdete Staaten gezogen wird. Sie sollten „ihren Schuldendienst im Falle eines anhaltenden Handelsbilanzdefizits aussetzen können, bevor eine Überschuldungskrise aus dem Ruder läuft und für alle Beteiligten immer teurer wird.“

Für eine etwaige Streitschlichtung waren in London gleich sechs Schiedsverfahrens-Optionen geschaffen worden, unter anderem eine Schiedsgerichtshof in Koblenz. erlassjahr.de setzt sich seit vielen Jahren für ein Faires und Transparentes Schiedsverfahren (FTAP) ein. Für Schuldnerländer gibt es aktuell kein internationales Verfahren, das Ansprüche unparteiisch beurteilen könnte.

Im Gegenteil: Den Rechtsweg beschreiten heute sogenannte „Geierfonds“, die Anleihen billig aufkaufen und die Länder anschließend auf Zahlung in voller Höhe verklagen. Das geht sogar soweit, dass diese Firmen Staats-eigentum pfänden lassen. Deutschland konnte das nicht passieren, weil damals alle Gläubigergruppen – staatlich wie privat – in einem Verfahren eingeschlossen waren.

1953 ■ Startschuss für das deutsche Wirtschaftswunder.



Vorbild für die Entwicklungsländer heute? ■ 2013

60 Jahre Londoner Schuldenabkommen

Aktionen, Informationen und Termine unter: www.erlassjahr.de/london

Die biblische Geschichte vom Schalksknecht passt zwar gut zu dem Wunsch, dass Deutschland auch gnädig zu seinen Schuldnern sein möge. Allerdings ist ein Schuldenerlass viel weniger Gnadenakt – wie in Matthäus 18, als vielmehr ein Akt politischer Vernunft. Häufig tragen die Gläubiger eine Mitverantwortung für eine Überschuldung. Sich dann mit einem Schuldenerlass als Gönner zu präsentieren, verkehrt oft die Tatsachen.

Nichtsdestotrotz: Es ist wichtig, an das Londoner Schuldenabkommen zu erinnern. Die Leistungen der Trümmerfrauen und die Hilfen der Vereinigten Staaten stehen außer Frage, aber wir sind auch Ländern zur Dankbarkeit verpflichtet, die heute auf der anderen Seite des Verhandlungstisches sitzen, wenn Deutschland als eines der wichtigsten Gläubigerländer über Wohl und Wehe der Bevölkerung von überschuldeten Staaten mitentscheidet. ■

Antje Lanzendorf

Das Leipziger Missionswerk ist seit 1999 Mitträger des deutschen Entschuldungsbündnisses erlassjahr.de. Antje Lanzendorf gehört seit zehn Jahren zum Bündnisrat. Zu den rund 700 weiteren Mitträgerorganisationen gehören Landeskirchen, Diözesen, entwicklungspolitische Organisationen, Vereine, Kirchengemeinden und Eine-Welt-Gruppen.

erlassjahr.de arbeitet für die Bewusstseinsbildung, öffentliche Mobilisierung, und politische Lobbyarbeit um eine gerechte Gestaltung der Finanzbeziehungen zwischen den Ländern des Nordens und des Südens zu erreichen. erlassjahr.de fordert einen weitreichenden Schuldenerlass für hochverschuldete Entwicklungsländer, die Streichung illegitimer Schulden sowie die Schaffung eines fairen und transparenten Schiedsverfahrens, anstelle des aktuellen, durch die Gläubiger bestimmten Verfahrens.

Der Einsatz und die Erfolge von erlassjahr.de beruhen auf einer breiten Vernetzung und dem Engagement vieler. erlassjahr.de ist eingebunden in ein weltweites Netzwerk von über 50 ähnlichen Kampagnen und Bündnissen.

Friedliches Tansania?!

Verhältnis zwischen Christen und Muslimen deutlich verschlechtert

Tansania galt immer als Vorbild für das friedliche Zusammenleben von unterschiedlichen Religionen und Ethnien. Seit einiger Zeit häufen sich Negativschlagzeilen. Die Christen rücken durch die Konflikte mit einzelnen Muslimen zusammen und versuchen, Wege zurück zum Frieden zu finden.

„Tansania ist das friedlichste Land in Afrika!“ Seit ich in der Partnerschaftsarbeit aktiv bin, kenne ich diese Aussage. Bei meinen Besuchen im Land wurde mir das immer wieder bestätigt. Ringsherum in Ostafrika – und auch darüber hinaus – prägen Bürgerkriege und andere Konflikte das Zusammenleben der Ethnien, ob in Kenia, Uganda, Ruanda, Mosambik, Kongo oder Burundi. Aus allen Nachbarländern Tansanias wurde und wird über gewaltsame Auseinandersetzungen berichtet. Die Tansanier sind stolz auf 50 Jahre friedliches Zusammenleben in einer Nation.

Nun aber ist dieser Friede bedroht, scheint das friedliche Miteinander im Lande an sein Ende gekommen zu sein. Im Oktober 2012 gab es Übergriffe auf sieben christliche Gemeinden in Dar es Salaam. Dabei wurden Kirchengebäude geplündert und angebrannt und Christen bedroht. Seit dieser Zeit mehren sich solche Auseinandersetzungen. Trauriger Höhepunkt war im Februar 2013 die Ermordung zweier Pfarrer. Das Verhältnis zwischen Christen und Muslimen hat sich deutlich verschlechtert. Wie konnte es dazu kommen? So fragen viele Menschen innerhalb und außerhalb von Tansania. Wo sind die Gründe dafür zu finden? Wer steckt hinter diesen Taten?

Es ist nicht leicht, diese Fragen kurz und knapp zu beantworten. Die wirtschaftliche Lage trägt zur Radikalisierung bei. Junge Leute, ohne Arbeit und Aussicht auf Einkommen, sind leicht zu gewinnen und zu manipulieren, die daran „Schuldigen“ haftbar zu machen. Eine wachsende Öffnung der Gesellschaft und die Debatte über die neue Verfassung ermutigen, populistische Forderungen zu stellen. Immer öfter ist zu hören, dass die Einheit von Festlandtansania und Sansibar aufgelöst werden oder dass Tansania als Staat der Organisation Islamischer Länder beitreten sollte. Es ist nicht zu leugnen oder zu übersehen, dass einzelne



Vertreter des Islam das Christentum provozieren und auch angreifen.

Anfang März 2013 trafen sich Vertreter christlicher Kirchen und verabschiedeten eine gemeinsame Erklärung – darunter auch die Evangelisch-Lutherische Kirche in Tansania (ELCT). Gemeinsam mit der Römisch-Katholischen Kirche, den Anglikanern, Pfingstkirchen und weiteren Denominationen suchte sie Wege aus der Krise zurück zum Frieden. Im Abschlusspapier heißt es: „Die Kirche in Tansania leidet jetzt unter der systematischen Verfolgung durch eine kleine Gruppe von Muslimen, so wie auch anderswo in Afrika.“

Konflikte lassen sich an verschiedenen Punkten erkennen. So wird beispielsweise gefordert, dass nur Muslime das Recht hätten, Tiere zu schlachten. Die Verfassung des Landes garantiert die Trennung von Staat und Religion. Deshalb ist es für Christen nicht hinnehmbar, dass eine Religion Forderungen stellt, die alle Einwohner des Landes betreffen. Die Kirchen fordern den Staat auf, seine Verantwortung und seine Pflichten wahrzunehmen, wie es in der Verfassung festgeschrieben ist.

Weiter wird erklärt: „Die Kirchenführer betonen, dass die Regierung in Bezug auf die Rechte ihrer Bürger die Verfassung nicht geachtet hat, so dass die Christen keinen Frieden mit der an der Macht befindlichen Regierung haben, besonders bezüglich des Schutzes und ihrer Sicherheit und ihres Eigentums.“ Das sind starke Worte im Blick auf den Präsidenten und die staatlichen Institutionen. Die Kirchenvertreter fordern das ein, was allen Bürgern, unabhängig ihres Glaubens zusteht: ein Leben in Frieden und Freiheit.

Pfarrer Seth Mlewa aus der Süddiözese der ELCT, Teilnehmer des LMW-Programms „Mission to the North“, ergänzt, dass die Menschen Tansanias in ihrem alltäglichen Miteinander in Frieden zusammenleben wollen. Die Auseinandersetzungen konzentrieren sich auf wenige Orte. Die Mehrzahl der Einwohner widersteht den Aufforderungen zu Intoleranz und Gewalt. Wichtig ist, mit den Christen in Kontakt zu bleiben und sie bei all ihren Bemühungen und ihrem Streben nach Frieden zu unterstützen. ■

Pfarrer Tobias Krüger, Tansania-Referent

Theorie und Praxis

Ein Bericht aus Tansania

Im Frauenzentrum Angaza werden Kurse angeboten, in denen Frauen lernen sollen, eigenständig einem Geschäft nachgehen zu können. Das wirtschaftliche Denken ist dabei eigentlich eine Grundvoraussetzung.

Heute kamen wieder Schülerinnen von auswärts – junge Frauen aus der Umgebung. Der tansanische Staat unterstützt junge Menschen (nicht nur Frauen) bei ihrer Ausbildung. Letzten Freitag kamen sie zum ersten Mal. Die Frauen bezahlen 30.000 Tansanische Schilling pro Monat (etwa 15 Euro). Es ist geplant, sie jeden Tag für zwei Stunden zu unterrichten, ein ganzes Jahr.

Ukundi, die Lehrerin für Hauswirtschaft, zeigte ihnen am Freitag, wie man die eigenen Fingernägel reinigt. Sagte ihnen, dass man sich jeden Tag waschen und immer die Hände reinigen müsse, bevor man mit der Küchenarbeit beginnt. Während der Küchenarbeit dürfe man sich nicht an die Nase, Ohren oder in die Haare fassen. Die Haare müssen unter ein Tuch. Eine Schürze muss auch sein.

Heute nun die Praxis: Keine, auch Ukundi nicht, trägt eine Schürze oder ein Kopftuch. Alle fassen sich nach dem Händewaschen irgendwohin. Ich spreche Ukundi darauf an: „Ukundi, am Freitag hast du den Schülerinnen gesagt, sie sollen immer eine Schürze tragen und ein Kopftuch. Aber du hast auch keine an!“ Sie lachte: „Nimesahau, ich habe es vergessen, aber du hast recht. Ich sage den Schülern auch noch mal, dass sie sich die Hände waschen sollen.“

Ukundi hat vor Unterrichtsbeginn schon alles abgewogen, Mehl, Zucker, Öl und so weiter. Ukundi: „Wer möchte den Brotteig kneten?“ Stille. Keine tritt hervor. Es sind 19 junge Frauen, keine Kinder mehr. Aber keine traut sich. Dann fängt Ukundi an und mischt den Teig. Sie macht alles selbst, alle schauen zu oder unterhalten sich. Eine Schülerin fängt heftig an zu husten, belend. Dann fällt sie einfach um. Ihre Nachbarin kann sie noch ein wenig abfangen. Sie liegt auf dem Betonboden und keucht. Ukundi spricht sie mit ihrem Namen an. Sie reagiert und sagt, ihr sei schwindelig geworden. Nach zehn Minuten steht sie auf und setzt sich auf einen Stuhl. Später sagt sie, dass sie Asthma hat. Als Ukundi den Teig fertig geknetet hat, deckt sie ihn mit einer Schüssel zu und stellt eine neue Schüssel mit Mehl gefüllt hin.

„So, jetzt seid ihr dran. Ich habe Euch gezeigt, wie es geht. Ihr habt alles aufgeschrieben. Ihr seid hier, um was zu lernen. Vom Zuschauen lernt man aber nicht.“

Sehr zögernd wagt sich eine vor. Eine andere liest ihr vor, was sie in den Teig mischen muss. Nach einer Weile bemerke ich, dass die junge Frau fast nichts sieht. Sie tastet nach dem kleinen Löffel. Sie tastet nach der Tasse mit Zucker und nach allem anderen. Aber sie knetet den Teig gut. Es dauert eine Weile. In der Zwischenzeit geht der andere Hefeteig sehr schön auf. Daraus formt Ukundi Brötchen, Scones. Mit welchem Geschick und wie anders sie das macht als ich. Keine traut sich hervor, um auch Scones zu formen. Trotz mehrfacher Aufforderung. Ich würde mich ja langweilen als Schüler, aber sie schauen einfach zu.



Irgendwann ist alles im Ofen. Ein Ofen aus Blech, der mit Holzkohle betrieben wird. Es passen sehr viele Brote rein, bestimmt zwanzig. Aber Ukundi kommt mit dem Ofen noch nicht so gut klar. Esterlini, die öfter Brot bäckt, fast täglich, macht die schönsten Brote und andere Backwaren darin. Das Brot von Ukundi ist etwas bleich und war doch sehr lange im Ofen. Egal, die jungen Frauen sitzen mittlerweile auf der Wiese und schnattern fröhlich. Sie freuen sich bestimmt über ihre freie Zeit. Sie haben nichts zu essen mit, kaufen sich auch nicht die fertigen Scones. Vermutlich haben sie kein Geld dafür.

Ich frage Ukundi: „Wie viel kostet ein Scone?“ „150 Tansanische Schilling.“ „Wie viele Scones bekommst du aus einem Kilo Mehl.“ „Wir unterhalten uns laut, damit die anderen alles mitbekommen.“ „20 Scones pro Kilo Mehl.“ „Wie viel sind 20 mal 150?“ frage ich in die Runde. Unterschiedliche Ergebnisse, wir einigen uns auf 3.000 Tansanische Schilling. „Was kostet ein Kilo Mehl?“ frage ich weiter. „1.500 Tansanische Schilling.“ „Kohle für den Ofen?“ „1.000 Tansanische Schilling.“ „Zusammen sind das schon 2.500 Tansanische Schilling, aber wir brauchen noch andere Dinge: Zucker, Hefe, ein Ei, Backpulver, Öl. Rechnen wir 500 Tansanische Schilling. Sind zusammen 3.000 Tansanische Schilling. Ukundi, wo bleibt der Verdienst?“ „Kumbe (Ausruf des Erstaunens), Mama Jutta. Deine Rechnung stimmt. Aber das macht nichts. Wir backen einfach von drei Kilo Mehl Brot und Scones, dann haben wir 9.000 Tansanische Schilling. Das ist sehr viel Geld.“

Darauf wusste ich nun auch nichts mehr zu sagen. Später sprach ich Ukundi nochmals darauf an. Wir rechneten erneut. Wenn man die Scones kleiner macht, bekommt man vielleicht 22, 23 Brötchen. Wenn man mehr macht, braucht man weniger Kohle. Aber wer hat Zuhause einen solchen Ofen? Sie haben alle nur einen kleinen Kohleofen, auf den vielleicht ein großer Topf für 20 Scones passt. Selbst bei sehr günstiger Rechnung bleibt ein Verdienst von unter einem Euro, für die viele Arbeit. ■

Jutta Pönnighaus

Freiwillige 2013/14

Derzeit werden neun junge Menschen auf einen Dienst als weltwärts-Freiwillige für das Jahr 2013/2014 vorbereitet.

Für die tamilische Partnerkirche (TELC) in Indien: **Jonas Bilgenroth** aus Mühlau (Ziegenbalg-Jungenheim in Tranquebar), **Linda Götz** aus Freiberg und **Simone Nicolaus** aus Mörfelden-Walldorf (Kinderheim in Kamuthi), **Julia Miller** aus Würzburg (Mädchenheim in Porayar) sowie **Ilka Rusche** aus Bernau (Kinderheim in Pandur).

Für einen Einsatz in der tansanischen Partnerkirche: **Naora Bruns** aus Wedemark (Waisenprogramm Mwika, ELCT-Norddiözese), **Johannes Ebeling** aus Leipzig (Krankenhaus Lugala, Ulanga-Kilombero-Diözese), **Pauline Pfeiffer** aus Halle/Saale Tansania (Frauzentrum Angaza, ELCT-Norddiözese) sowie **Tilmann Sager** aus Dresden (Radiostation, Iringa-Diözese).

Im Rahmen des LMW-Freiwilligenprogramms wird **Johannes Urban** aus Bad Lausick nach Papua-Neuguinea gehen.



Jutta Pönnighaus

... absolvierte von Mitte Januar bis Anfang April einen Freiwilligendienst im Frauzentrum Angaza der Nord-Diözese in Tansania. Die gelernte Fotografin nutzte die Gelegenheit, die Frauenarbeit der Diözese kennenzulernen. Gemeinsam mit ihrem Mann und ihren zwei Kindern lebte sie bereits einige Jahre in Lugala im Süden Tansanias, wo er als Arzt im Krankenhaus tätig war. Seit 2009 wohnt die Familie wieder in Fröbersgrün (Plauen), Vogtland.



obere Reihe von links: Marius Koch, Theresa Parisius, *Lisa Jäger*, *Judith Fischer*, Direktor Volker Dally
untere Reihe von links: *[redacted]*, Justus Örtl, Mirjam Oehler, *Name entfernt*, *Sophie Kaulfuß*

Die Freiwilligen mit kursiv gesetztem Namen sind inzwischen wieder zurückgekehrt.

Unsere Freiwilligen 2012/2013

Marius Koch
aus Coswig

Freiwilliger am Lutherischen Krankenhaus in Lugala
Lugala Lutheran Hospital
P.O. Box 11
Malinyi, Via Ifakara, TANZANIA

Theresa Parisius
aus Hassel

Freiwillige im Kindergarten in Matamba
FEMA Kindergarten Matamba
P.O. Box 200
Matamba, TANZANIA

Justus Örtl
aus Leipzig

Freiwilliger in der Sekundarschule
Lupalilo Secondary School
P.O. Box 35
Tandala, Makete, Njombe, TANZANIA

Mirjam Oehler
aus Meißen

Freiwillige im Waisenprojekt in Mwika
Lutheran Bible School Mwika
HuYaDaKa, Orphan Ministry
P.O. Box 7897
Moshi, TANZANIA

Aus Tamil Nadu (Indien) sind im Februar zurückgekehrt: **Lisa Jäger** und **Sophie Kaulfuß** aus Dresden, **Judith Fischer** aus Gnadau und **Magdalena Stefanidis** aus Dinnies.

Wir wünschen den vier jungen Frauen ein gutes Ankommen in Deutschland. Mögen die Menschen in ihrem Umfeld offen sein und interessiert an ihren Erfahrungen, die sie während ihres sechsmonatigen Freiwilligendienstes gemacht haben. Wir hoffen, dass sie weiterhin dem Leipziger Missionswerk verbunden bleiben und sie ihre Erlebnisse weitertragen im Bewusstsein der Einen Welt.

Wir bitten um Ihre Fürbitte



Trine Boe Heim

geb. am 05.06.1972

Usa River Rehabilitation & Training Centre
P.O. Box 47, Usa River
Tanzania
trine.boe-heim@leipziger-missionswerk.de



Runa Patel

geb. am 03.05.1977

Lugala Lutheran Hospital
PO Box 11
Malinyi, Via Ifakara, Tanzania
runa.patel@leipziger-missionswerk.de



Sabine Winkler

geb. am 22.08.1956

Beraterin in der Projekt- und Entwicklungs-
abteilung der ELCT-Pare-Diözese

ELCT Pare Diocese
P.O. Box 22, Same
Tanzania
sabine.winkler@leipziger-missionswerk.de



Pastorin Birgit Pötzsch

geb. am 22.08.1952

Dozentin an der Bibel- und Handwerker-
schule in Matema ELCT-Konde-Diözese

Matema Bible School and Vocational
Training Centre
P.O. Box 347, Kyela, Tanzania
birgit.poetzsch@leipziger-missionswerk.de



In eigener Sache

Das Leipziger Missionswerk sucht im Auftrag der Evangelisch-Lutherischen Kirche von Papua-Neuguinea (ELC-PNG) derzeit geeignete Bewerber für zwei Stellen in der pazifischen Partnerkirche.

Gesucht wird ein Nachfolger oder eine Nachfolgerin für Robert Vogel, der vorerst in Deutschland bleiben und nicht wieder als **Informatiker nach Papua-Neuguinea** ausreisen wird. Diese Stelle ist angesiedelt im Landeskirchenamt in Lae und beinhaltet die landesweite Wartung der Informationstechnik der Partnerkirche sowie die Aus- und Weiterbildung kirchlicher Mitarbeitender.

Außerdem wurde die **Dozentenstelle im Hochlandseminar Ogelbeng in Papua-Neuguinea** ausgeschrieben, die Dr. Uwe Hummel bis Ende 2012 innehatte. Da sich die ELC-PNG noch nicht für die Einführung der Frauenordination entschieden hat, kommen aus Sicht der Partnerkirche nur männliche Bewerber in Frage.

Entsprechend der Überseeordnung erfolgt der Einsatz für drei Jahre. Verlängerungen sind möglich, wenn sie vom Stelleninhaber beantragt und von Seiten der Partnerkirche und des Missionswerkes befürwortet werden.

Bitte nehmen Sie diese Stellenneubesetzungen in Ihre Fürbitte auf und weisen Sie in Ihrem Umfeld darauf hin. Die ausführlichen Stellenausschreibungen finden Sie auf unserer Internetseite. Ansprechpartner im Leipziger Missionswerk sind der Länderreferent Pfarrer Hans-Georg Tannhäuser (0341 99 40 644) sowie Direktor Volker Dally (0341 99 40 622).

Termine



Regionaltreffen des Freundes- und Förderkreises des Evangelisch-Lutherischen Missionswerkes Leipzig e.V. und der Frauenmission

25. April, 9 bis 13 Uhr

Luthergemeinde, Bahnhofstraße 22, Zwickau

14. Mai 2013, 9 bis 13 Uhr

Petrisaal, Straße der Nationen 72, Chemnitz

Mission in den Norden

Das direkte Zeugnis aus unseren Partnerkirchen

Vortrag und Gespräch mit den Teilnehmern des Programms „Mission to the North“ (Mission in den Norden):

- Pfarrer Samson Moses Pratab Kumar, Tamilische Evangelisch-Lutherische Kirche (im Bild links)
- Pfarrer Seth Yona Mlelwa, Evangelisch-Lutherische Kirche in Tansania (im Bild Mitte)
- Pfarrer Matei Ibak, Evangelisch-Lutherische Kirche von Papua-Neuguinea (im Bild rechts)